



Freundesbrief

Ostern 2010

DORNBUSCH e.V.
Gemeinschaft

Hat Leiden Sinn?

„Euer Herz erschrecke nicht“ – so ruft uns die Jahreslosung zu. Angesichts dessen, was in den letzten Jahren geschehen ist, bis hin zum Erdbeben in Haiti, ist das ein Appell an unser existentielles Verständnis. Wer kommt schon gerne in Situationen des Erschreckens. Dieser Zuruf reicht jedoch weiter, er ist die Vorbereitung auf einen tiefgreifenden Wandel. Im Gespräch Jesu mit den Jüngern bereitet er sie auf einen tiefgreifenden Wandel vor.

Wir lassen uns nur ungern auf einen Veränderungsprozess ein wenn er uns von den gewohnten Sicherheiten weg führt und womöglich mit Grenzen konfrontiert. Ein Wandel hingegen, der uns ein mehr an Sicherheit und Glück verspricht, findet leicht unsere Zustimmung. Solche Prozesse sind eher seltener und zudem lernen wir nichts aus ihnen. Um den Wandel durch die Erfahrung von Grenze und Leid geht es jedoch in der Grundbewegung, die Jesus hier bei seinen Jüngern anstößt. Es *war* nötig, dass er seine Jünger so vorbereitet hat. Es *ist* nötig, dass wir uns für unser heutiges Sein so vorbereiten. Leid, Grenzerfahrungen

und Angst sind Unausweichlichkeiten.

Schnell stellen Menschen angesichts von Unglücken die Frage, warum Gott das zulassen kann. Der Tod Jesu oder im alten Testament das Unglück Hiobs, kann fragen lassen, warum guten Menschen Böses widerfährt. Ist Gott schuld, weil er „es einfach laufen“



lässt? Oder ist es gar so, dass all das eine Strafe Gottes ist, also keine Schuld von ihm, sondern ein Erweis seiner Mächtigkeit? Dann wäre Gott im wahrsten Sinne „himmelhoch“ von uns Menschen entfernt. Einer, der Strafe verfügt und einer, der sie erleidet. Größer kann der Abstand zwischen zwei zueinander in Beziehung Stehenden kaum sein. Ein unendlicher Abgrund. Was wäre das für ein Gott, der uns seine Liebe zusagt und wir jederzeit damit rechnen müssen, bestraft zu werden. Es gibt genügend Menschen, die das als Realität kennen, weil sie in ihrer Vater- und Muttererfahrung permanent in dieser Ungewissheit und Willkürlichkeit lebten. Sie können uns endlos und schockierend berichten, wie bis weit ins Erwachsenenalter hinein ein Vertrauen ins Leben kaum möglich ist.

Jesus kündigt einen Wandel an, der in der ersten Phase mit Schrecken zu tun hat und direkt ins Leiden mündet. Lernen können wir bei Jesus, dass er diesen Weg bewusst gewählt hat. Er wusste, dass ihn der Weg nach Jerusalem in den Tod führen wird. Er wusste, dass der Tod Teil seines von Gott zugewiesenen Auftrags war. Nach unserem Bekenntnis wird Jesus am Kreuz unsere Schuld aufgeladen. Damit sind wir wieder bei der Frage nach der Strafe und es scheint sich im Kreise zu drehen. Braucht Gott also die Strafe und das Blut als Sühnzeichen? So gedacht übersehen wir, dass sein Tod der einzigartige Liebesbeweis Jesu an uns ist. Er sagt selbst, niemand habe größere Liebe als dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Das Leiden und sein Tod sind unausweichlich, wenn Neues entstehen soll. Sie sind unausweichlich, wenn für uns daraus Leben

entstehen soll. Jesu Weg auf sein Leiden und Sterben zu reduzieren, wie es immer wieder geschieht, wenn wir den Sühnetod betonen, ist verkürzt und enthält uns eine wichtige Wahrheit vor. Der Tod Jesu ist die erste Phase. Die zweite Phase ist seine Auferstehung. Wo wir sie von seinem Tod trennen bleibt nur das Verständnis von Strafe. Modern gesprochen ist das der notwendige Wandlungsprozess, der erst Zukunft ermöglicht. Ohne Loslassen, ohne das Verlassen einer Wirklichkeit, gibt es keine Wandlung und damit keine neuen Möglichkeiten. In Jesu Tod wird das radikale Liebesbekenntnis Gottes sichtbar, das uns komplett verwandelt. Er selbst ist die verlebendigte Einführung in die Liebe Gottes, er gibt sich auf als Individuum und lebt als Gegenwärtiger in den Seinen weiter. Das ist die tiefste Botschaft des Abendmahles: Nehmt hin und esst, das bin ich für euch! So bindet er die Zeit vor seinem Tod mit der Zeit nach seinem Tod zusammen. So ist seine Auferstehung in unserem Sein gegenwärtig.

Wie ist das jetzt mit dem Leid in dieser Welt? Es ist eine Unausweichlichkeit! Zeichen dessen, dass wir nach dem biblischen Zeugnis im Exil leben und nicht im Paradies. Deshalb ist das Leid Auftrag an uns. Auch das können wir bei Jesus sehen. Als er einen Blinden heilt und seine Jünger fragen, wofür er denn büßen müsse, weist er sie hin auf die Liebe Gottes: „Niemand hat gesündigt, aber ihr werdet Gottes Herrlichkeit erleben.“ Die französische Mystikerin Simone Weil drückt das so aus: „Das Unglück ist nicht der Gegensatz zur Gottesliebe, sondern das Gefäß, in das sich die Liebe Gottes vorzugsweise ergießt“. Ist das nicht ein wunderschöner Satz? Das heißt nämlich, wir

haben Anteil an der Herrlichkeit Gottes, wenn wir unsere Augen vor dem Leiden nicht verschließen, sondern uns zuwenden. Wir haben Anteil an der Herrlichkeit Gottes, wo wir statt Brüchen in Beziehungen Formen der verwandelten Bindung suchen. Der dritte Satz dazu wird schwer – und da will ich gerne weiter nachdenken, aber es dennoch aussprechen: Wir haben Anteil an der Herrlichkeit Gottes, wenn wir auch

schmerzenden Veränderungsprozessen die Hand reichen. Denn Auferstehung wird nur wo das Sterben war. Da muss ich tief Luft holen und bewusst atmend sagen: Ja, so ist es wohl. So wird Leiden zum Sinn.

Siegfried Horning

Liebe Leserinnen und Leser unseres Freundesbriefes

Veränderungsprozesse sind aufdringlich. Aber so notwendig. Oft werden sie ausgelöst mit der Erfahrung, dass es so nicht mehr weiter gehen kann oder darf. Wenn Beziehungen die Perspektive abhanden kommt, Arbeitsverhältnisse untragbar werden usw. dann entstehen Krisen, die existentiell sind. Wir kommen an eine Grenze, Leiden überschwemmt uns.

Ich denke viel nach über die Botschaft, die Grenzen und Leiden an uns richten. Nicht etwa, weil ich ein Freund des Leidens bin. Aber zu meinen Erfahrungen gehört, dass ich in diesen Zeiten die entscheidendsten Dinge gelernt habe. Dafür will ich meine Augen offen halten. Wie ich in der Besinnung auszudrücken versuchte bin ich davon überzeugt, dass sie eine wesentliche spirituelle Botschaft haben und zum Wachstum anregen. Nicht unbedingt zu einem Wachstum, das uns automatisch zu gewinnenden Menschen macht.

Wie an dieser Stelle im vorigen Freundesbrief schon berichtet, befin-

den wir uns in einem Veränderungsprozess. Die Arbeitsgruppe zum neuen Konzept für die Arbeit des Dornbusch, bestehend aus interessierten Mitgliedern und der Gemeinschaft, hatte ihren ersten Arbeitstag und dabei konstruktiv gearbeitet. Nun gilt es das weiter auszuarbeiten und bei der Mitgliederversammlung am 24. April vorzustellen. Die Mitgliederversammlung wird dann über den weiteren Weg beschließen. Ausgelöst ist dieser Prozess auch durch die Erfahrung von Grenze. Bestehen bleibt für uns der Auftrag, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu begleiten.

Vor dem Start in die Überlegungen für die Zukunft lag jedoch der bewusste Abschied von der seitherigen Form des Mitlebens. Wir berichten auf den folgenden Seiten davon. Sehr berührt sind wir von dem, was in den fast 14 Jahren des Mitlebens an Reichtum durch die Vielfalt der Begegnungen und des Miteinanderlebens da war. 24 Menschen, jede und jeder für sich ein

Schatz, haben in diesen Jahren mit uns hier gelebt.

Die Wohnung der seitherigen Mitlebenden ist seit Anfang Januar Übergangsweise wieder bewohnt. So war sie eigentlich nie richtig leer. Eine alleinerziehende Frau mit vier Kindern wird bis längstens Ende Juli darin wohnen.

An dieser Stelle möchte ich den ganz besonderen Dank unseres Rechners und des gesamten Vorstandes ausdrücken. Bei unseren Finanzen konnten wir das Jahr 2009 positiv abschließen. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wir sind sehr dankbar darin, den Segen Gottes zu wissen. Es ist so unendlich wohlthuend, das Sie uns da begleiten und für unsere Arbeit sorgen. Und ich

bin auch froh darüber, dass wir bisher ohne feste Anstellungen ausgekommen sind. Das hat unser Budget sehr entlastet. Ob das zukünftig so gehen wird müssen wir erst noch sehen. Ihnen allen ein ganz herzliches Dankeschön für alle Unterstützung und Begleitung!

Ich grüße Sie, auch im Namen des Vorstandes und der Gemeinschaft, herzlich aus dem Dornbusch-Hof

S. Kistemann



Abschlussfest:



Für die seitherige Form des Mitlebens

Am 30. Januar trafen sich etwa 35 Menschen im Dornbusch-Hof. Durch Krankheiten mussten einige kurzfristig absagen, fast 50 wären es gewesen. Gemeinsam haben wir 14 Jahre Mitleben im Dornbusch-Hof verabschiedet. Dabei waren Frauen und Männer, die hier mitgelebt haben; solche, die es begleitet haben. Es waren Kinder dabei, die in dieser Zeit geboren wurden. Kurz, es waren Menschen, die ein Stück oder gar den ganzen Weg des Mitlebens mitgegangen sind.

Der Brunch zu Beginn ließ viel Zeit zu Begegnungen und Gesprächen. Immer wieder wurden die Tische gewechselt um auch mit anderen ins Gespräch zu kommen. Den Andachtsraum hatten wir als einen „Raum der Geschichte“

gestaltet. Bilder und Gegenstände der letzten 14 Jahre regten an zu Rückblicken und luden zum Verweilen ein. Immer wieder hat sich jemand dahin zurück gezogen.

Am Nachmittag hat es wieder angefangen zu schneien und trotz des vielen Schnees haben wir uns auf den Weg gemacht um draußen einen Weg Gottesdienst zu feiern. Der Weg führte über das ganze Gelände. Zuvor suchte sich nach der Eröffnung jede/r noch einen Kieselstein und eine Feder aus und trug es auf dem Weg mit als Bild für das Schwere und das Leichte. An vier Stationen haben wir Abschnitte der Auszugsgeschichte Israels bedacht und verbunden mit dem Abschied des Mitlebens. Da ging es um die Versor-

gung mit Wasser und Manna als Bild dafür, dass der Lebens-Weg Nahrung braucht und es wichtig ist neben der körperlichen auch auf seelische und geistig-geistliche Nahrung zu achten. (Jede und jeder konnten ein bisschen Manna probieren). Das zweite Bild erinnerte an den Wüstenweg als Bild für Lebenserfahrung und auch als Bild für den Weg zur Eigenständigkeit. Mit den zehn Geboten gab Gott ein Wertegerüst, das die Beziehung zu Gott, zu sich selbst, zum Mitmenschen und zu Besitz gestalten will. Es braucht Maßstäbe, die dem Leben einen guten Rahmen geben. Das dritte Bild erinnerte daran, dass es im Leben nicht immer gut geht. Kämpfe müssen durchstanden werden. Gerade der Aufbruch in neue Lebenswirklichkeiten ist von Kämpfen begleitet. Sie haben ihren Sinn auch darin, dass wir für das, was uns wichtig ist, lernen einzustehen und Raum dafür erkämpfen. Selbständigkeit und Freiheit muss oft erkämpft werden, die Ansprüche anderer zurück gewiesen werden, damit der eigene Standpunkt nicht auf dem „Altar der Harmonie“ geopfert wird. In der Schlacht mit den Amalekitem lernte Israel für sich einzustehen und gleichzeitig, dass das sich Ausstrecken nach Gott (Moses gehobenen Arme) zum „Siegen“ hilft, aber zum Durchhalten auch der Unterstützung bedarf. Die

Feuerstelle war dafür der Ort und wer wollte, konnte als Zeichen für den Willen einen „guten Kampf“ zu führen, ein Stück Holz ins Feuer werfen.

An der vierten Station erinnerten wir uns an die Überschreitung des Jordan: Mit diesem Fest lassen wir altes zurück und beschreiten neues Land, das wir selbst auch noch nicht kennen. Auch das sind Lebenswirklichkeiten, die alle schon erfahren haben: neues Land beschreiten. Gott forderte Israel auf, Gedenksteine mit zu nehmen. Auch wir gestalteten einen Gedenkstein; eine 1,20m hohe Granitstele haben wir mit den Namen der Anwesenden versehen und sie erhält (nachdem es aufgetaut ist) einen Platz hier im Garten. Mit Liedern und Texten war der Weg ausgeschmückt, Gebete und Segen schlossen den Gottesdienst ab.

Beim abschließenden Kaffeetrinken war Gelegenheit über Erfahrungen und das, was den Einzelnen die Zeit des Mitlebens bedeutet hat. Zwei Berichte sind im Anschluss abgedruckt. Mit einem Segensritual ging dieses Fest der Begegnungen zu Ende und wir spürten alle, wie reich diese Jahre waren – der Tag hat uns sehr dankbar gemacht.

Siegfried Horning



Abschlussfest:



Ilona schreibt nach dem Fest

Hallo liebe Leserin und lieber Leser!
 Ich möchte mich wieder bei euch allen melden, vor allem bei denen, die

am 30.Jan.2010 nicht bei der Abschiedsfeier waren. Es war für mich sehr schmerzhaft, da ich erstens sehr

lange da war und ich zweitens Abschiede sowieso hasse. Und darum möchte ich mich auch auf diesem weg bei den Leuten bedanken die mich auf dem Weg begleitet haben. Es war ein interessanter Weg, denn ich habe Liebe und Zuneigung kennen gelernt, was es in meinem Leben nicht gab. Auch beim Verein möchte ich mich bedanken dass er es überhaupt möglich gemacht hat und es das WG-Leben in dem Haus gegeben hat. Das hat mir gezeigt, dass das Leben lebenswert ist. Es gab so viele Menschen um mich herum, dass es sich für mich gelohnt hat weiter zu kämpfen. Ich bin davon überzeugt, das was ihr euch für das nächste Projekt vornehmt werdet ihr mit demselben Effekt lösen und dafür

drücke ich euch von ganzem Herzen die Daumen. Jetzt zu Hause in Füßen wird mir klar, dass ihr alle an meinem Leben teilgenommen habt auf die eine oder andere Weise. Es war eine sehr harte Zeit für mich, doch wie ihr sehen konntet habe ich das ganz gut hinbekommen und da seid ihr halt mit beteiligt gewesen. Wir werden uns nicht mehr so oft sehen, doch werde ich mich so oft es mir möglich ist melden. Vor allem werde ich versuchen zum Hoffest zu kommen, denn ich möchte auch gerne wissen wie es euch so geht. Also werden wir uns bald sehen.

Bis bald und viel Glück und Erfolg bis dahin. Das wünsche ich euch von ganzem Herzen. Wie würde Martin jetzt sagen: Alles Gute, du Sachsenwölfin.



Sandra hat zum Fest geschrieben

(Auszüge aus ihrem Brief):

Der Umbruch berührt mich und ich kann die Notwendigkeit zur Veränderung sehr gut nachvollziehen ... Ich habe großen Respekt und Achtung davor, dass Ihr Euch dieser Herausforderung stellt und begrüße es sehr. Ich freue mich für all die hilfeschuchenden Menschen, für die das neue Angebot ein Segen sein wird!

Ich selbst bin überaus dankbar für die Zeit, die ich bei euch leben durfte. ... Die Zeit meines Lebens bei euch betrug nur 1 knappes Jahr, von meinen inzwischen 38 ½ Lebensjahren, aber es war ein sehr, sehr wertvolles, äußerst segensvolles Jahr, das ein Sprungbrett für mein jetziges Leben war, für das ich sehr dankbar bin! Ihr habt mir in diesem Jahr Zeit und Raum

geschenkt bei mir selbst anzukommen, indem Ihr mich geliebt, angenommen und respektiert habt wie ich bin, mit meinen Unzulänglichkeiten und „Ticks“, aber auch mit dem, womit mich der Herr begabt hat. ... Es geht mir – Gott sei Lob und Dank - sehr gut. Doch ich muss „kleine Brötchen“ backen, dass ich meinen Aufgaben als Ehefrau, Mutter und Hausfrau gerecht werden kann. ...

Möge Gott euch und alle feste segnen, die ihr euch das alles beileibe nicht „aus dem Ärmel schütteln“ könnt und die ihr soviel Kraft, Zeit und Nerven aufbringt für eure so wertvollen Aufgaben. ...

Bericht der Gemeinschaft

In Kurzform geben wir einen kleinen Einblick in das Geschehen bei den Gemeinschaftsmitgliedern und in das Leben im Haus.

Familie Fährmann: die demenzkranke Mutter von Susanne macht der Familie Sorgen, Moritz war im Krankenhaus, ihm geht es zum Glück wieder besser.

Familie Klann: geht es soweit gut. Siggi Hornung beschäftigt sich neben seiner Arbeit in Beratungen und Seminaren immer wieder mit Fragen der Neukonzeption und zur Zeit viel mit theologischen Grundsatzfragen – er hätte gern mal zwei Wochen Zeit nur zum Lesen.

Gertrud Hornung hat sich gut eingelebt in Veringenstadt und die Arbeit macht ihr Spaß. Gertrud kann aufgrund ihrer Pfarrstelle derzeit nur an den Gemeinschaftstagen und zum Nachtgebet bei uns sein.

Familie Ahnert: Doris geht einmal monatlich zum Seelsorgekurs der ICL und hat die Grundlagenseminare bald abgeschlossen. Thomas ist in der Medizinphysik des Unklinikums Ulm für die Wartung der Bestrahlungsgeräte zuständig, er war im Herbst zur Fortbildung in den USA. Von den Kindern hatten Debora und Franziska die größte Umstellung zu verkraften. Franziska ist seit September im Kindergarten und Debora kam letztes Jahr in die Realschule. Martin Unger: Der Wechsel des Altenheims hat sich als gute Entscheidung erwiesen. Habe aufgrund der 75%-Stelle viel mehr Freizeit und die anteiligen Nachtdienste bringen Abwechslung. Das Leben im Apartment „taugt“ mir auch sehr gut. Habe an meiner Wohnungstüre ein Schild angebracht: „Home sweet Home“, das sagt doch schon alles.

Am Heiligen Abend und an Silvester waren Gäste im Haus. Es war schön zusammen zu feiern, zu spielen und verschiedene Gaumenfreuden zu genießen.

Die Männer der Gemeinschaft machten am Wochenende vom 06./07. Februar eine Schneeschuhwanderung im kleinen Walsertal. Unter der guten Führung von Siggi machten wir am Samstag eine 3- bis 4-stündige Wanderung, die einiges an Steigung in sich hatte und mit dem Ankommen am Gipfelkreuz des Riedberger Horns belohnt wurde. Die Schneedecke war teilweise ca. 2 Meter hoch. So viel Schnee habe ich noch selten gesehen – märchenhaft! Zeit zum Reden und zum Schweigen. Die Nacht haben wir in einer Gästewohnung verbracht. Im nahegelegenen Gasthof haben wir sehr gut zu Abend gegessen – Buffet, Brotzeit, usw.

Abends saßen wir noch ein wenig beisammen und unterhielten uns, bevor wir um 22.30 Uhr müde ins Bett fielen. Der Sonntag begann mit einem reichhaltigen Frühstücksbuffet. Danach machten wir unterhalb des Hohen Ifens wieder eine 3- bis 4-stündige Schneeschuhwanderung zur Schwarzwasserhütte, diesmal mit mehr Sonne als am Vortag. Wir sind der Meinung: Das war Spitze!!!

Martin Unger



Passionswoche:

Passion und Ostern im Dornbusch-Hof

In der Karwoche laden wir jeden Abend ein zum gemeinsamen Gebet. Die Liturgie nimmt den Weg auf, den Jesus in den Tagen vor seinem Kreuzestod gegangen ist. Im Nachdenken dieses Weges können Schritte sichtbar werden, die auch wir in schwierigen Lebenssituationen gehen können. Die Erfahrung Jesu, total und existentiell an der Grenze des Lebens zu stehen, hat in ihm auch die Kräfte geweckt, sich und seinem Weg treu zu bleiben und keine Zugeständnisse an die Be-

drohung zu machen. Die Gebete beginnen jeweils um **20.30 Uhr im Dornbusch-Hof**. Am **Ostermorgen feiern wir die Osternacht in der Kapelle in Zollenreute, Beginn ist um 5.30 Uhr**. Dabei lesen wir die Auferstehungserzählung aus Joh.20, 1-10.

Im Anschluss laden wir zum Osterfrühstück in den Dornbusch-Hof ein.

Wer nicht kommen kann und die Texte dennoch mit uns lesen möchte findet sie im Kasten unten abgedruckt.

Siegfried Horning

Termine für die Passionsgebete auf dem Dornbuschhof Täglich vom 29.03. bis 03.04.2010 um 20.30 Uhr

- Montag: Jesu Gefangennahme
Joh 18,1-11
- Dienstag: Jesu Verhör vor Hannas und Kaiphas und die Verleugnung des Petrus
Joh 18,12-27
- Mittwoch: Jesu Verhör vor Pilatus
Joh 18,28-40
- Donnerstag: Jesu Geißelung und Verspottung
Joh 19,1-16a
- Freitag: Jesus Kreuzigung und Tod
Joh 19,16b-30
- Samstag: Die Grablegung Jesu
Joh 19,31-42

Kapelle in Zollenreute am 04.04.2010 um 5.30 Uhr

- Sonntag: Der Ostermorgen
Joh 20,1-10

Anschließend Osterfrühstück im Dornbusch



**Frauenwochenende
Bergwochenende für Frauen
02. – 04.07.2010
im Kleinwalsertal**

Untergebracht sind wir im Söllerhaus in Hirschegg.

Kosten: 77,-- €, 80,-- €, 85,-- € je nach Zimmer, inkl. VP und Kurtaxe.
Evtl. Kosten für Bergbahnen.

Information und Anmeldung:
ab sofort bei Doris Ahnert,
Tel.: 07525/911098



Begegnungs(t)räume:



**Nächste Termine
Spielenachmittag**

**Jeden ersten Sonntag im
Monat**

Zeit: 14.30 - 17.30 Uhr

Spielenachmittag

An jedem ersten Sonntag im Monat ist Spielnachmittag im Dornbusch. Wer Lust hat, "Mensch ärgere dich nicht", "Scrabble", "Phase 10", "Carcassonne", "Kniffel" usw. zu spielen, ist herzlich eingeladen.

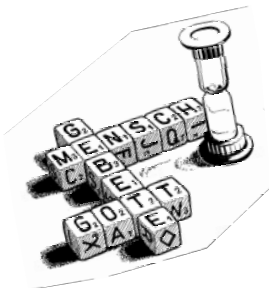
Wir spielen ab 14:30 Uhr bis ca. 17:30 Uhr. Für Kaffee und andere Getränke ist gesorgt, wer Lust hat, kann auch einen Kuchen mitbringen. Ich freue mich wenn viele kommen.

Bei Rückfragen bitte einfach bei mir melden:

Dorothee Maurer
Tel: 07522/7075272

Oder

dorothee.maurer@t-online.de



Osternacht

Ostermorgen, 04. April 2010
Um 5.30 Uhr
In der Kapelle in Zollenreute

Anschließend Osterfrühstück
im
Dornbusch-Hof

Zum Vormerken:

Jazz, pray and more

Am Sonntag, 27. Juni 2010
Um 11.00 Uhr
im Dornbusch-Hof

Zum Vormerken:

Mitglieder- versammlung

Am 24. April 2010



Mitgliedschaft im Dornbusch

Im Dornbusch kann mann/frau auch Mitglied werden. Es ist ein kleines Zeichen der Unterstützung für diese Arbeit. Gerne Informieren wir darüber. Wär' das was?

Herzliche Einladung zu den Gebetszeiten

Mo 06.00 Uhr - Morgengebet
Di 21.30 Uhr - Abendgebet
Fr 22.00 Uhr - Abendgebet
je im Dornbusch-Hof
So 21.30 Uhr - Nachtgebet
mit Heiligem Mahl in der Kapelle
des Schönstattzentrums Aulendorf

Dornbusch e.V. & Gemeinschaft

Imterstr. 3 - D-88326 Aulendorf
Tel.: (07525) 911097 Fax: 911099
Unsere Bankverbindung:
Konto-Nr: 42750 008
Raiffeisenbank Aulendorf BLZ 650 612 19
e-mail: info@db-ev.de
www.dornbusch-gemeinschaft.de

